

Am nächsten Tag erklimmen wir einen Gebirgszug auf einer kurvigen Straße. Dahinter soll der Ort Pushkar liegen. Die Inder beweisen auf der engen Bergstraße mal wieder ihren Egoismus und legen beeindruckend dämlichen Überholmanöver an den Tag. Während der Fahrer eines langen Linienbusses in einer engen Haarnadelkurve in den Gegenverkehr ausscheren muss, ist der entstandene Platz sogleich mit Kleinwagen aus beiden Richtungen ausgefüllt. Wo soll jetzt der Busfahrer wieder einscheren? Vor ihm, hinter ihm und neben ihm sind überall Autos nachgerückt, deren Fahrer es besonders eilig haben. Die ganze Kolonne kommt somit zum Erliegen und keiner kommt mehr vorwärts oder rückwärts. Erst nach kompliziertem Rangieren ist der Knoten wieder gelöst. Kurz darauf bekommen wir etwas intelligentere indische Lebewesen zu sehen. Kleine Affen versuchen auf die Autodächer von langsamen Autos zu springen und Lebensmittel aus dem Inneren zu entwenden.

Puskar ist ein heiliger Pilgerort der Hindus und verfügt über sogenannte Ghats, also Treppen, die in einen heiligen See führen. Leider sind Fotos aus religiösen Gründen verboten. Nach der Zahlung einiger Rupien werden die religiösen Gründe gerne auch außer Kraft gesetzt. Wenn man die Gassen voller Souvenirläden passiert hat, kann man gläubigen Inder beim zeremoniellen Baden zusehen. Als wir dort zusehen, werden wir von Priestern angesprochen, die uns Blüten schenken, damit wir sie mit Wünschen für unsere Verwandten versehen und auf dem Wasser treiben lassen. Nach den angenehmen Erfahrungen mit Iranern und Pakistanern haben wir kein Misstrauen, wenn wir von Einheimischen zu einer Zeremonie eingeladen werden. Doch irgendwie kommt mir die Geschichte bekannt vor. Mir fällt ein Hinweis ein, den Michael aus dem Lonely Planet vorgelesen hatte und welcher genau vor diesen Betrügnern warnt. Bevor die „Priester“ für die Erfüllung der Wünsche ihre Hand aufhalten können, lassen wir sie verärgert zurück. Gerade noch im richtigen Augenblick.

Wir bleiben aufgrund der relativ ruhigen Atmosphäre drei Tage in Puskar und übernachten vor einem Hotel mit Sonnenterrasse und herrlichem Ausblick über den See. Als Ausgleich gehen wir dort häufiger essen und trinken. Während die Hotelbesitzerin fleißig in der Küche des Hotels arbeitet und die Gäste versorgt, sitzen wir abends mit ihrem dauerbreiten Ehemann am Lagerfeuer und lassen uns erklären, wie man sein Karma verbessern kann. Es ist ganz einfach. Man muss über Nacht sein Gesicht und seine Gliedmaßen in bestimmten Richtungen gegenüber dem Mond ausrichten, damit das Karma in den Körper fließen kann. Schade, ich hatte gehofft, es würde ausreichen, seinen Mitmenschen zu helfen anstatt sie zu betrügen. Aber für die nächsten irrsinnig gefährliche Überholmanöver wird es hoffentlich reichen...

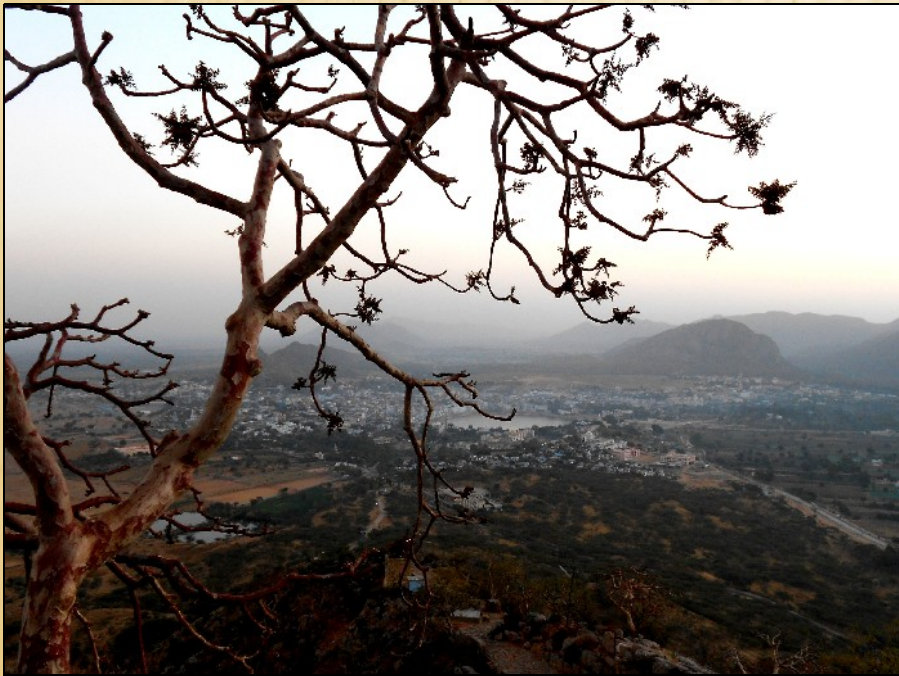
Die karge und ausgetrocknete Landschaft finde ich beeindruckend. Eines Morgens wandere ich noch im Dunkeln auf den nächsten Berg um den Sonnenaufgang über dem Tal und der Stadt zu sehen. Die Umrisse der Akazien über den Sanddünen treten langsam hervor und die ersten Sonnenstrahlen lassen die weißen Häuser Pushkars erstrahlen, umgeben von den Bergen der Wüste. Ich stehe 300 Meter über der Stadt und lasse mir den frischen Morgenwind um die Nase wehen, während von der Bar neben dem Tempel indische Chillout-Musik gespielt wird. Aus dieser größeren Entfernung gelingt es mir die besondere Atmosphäre der Stadt zu verspüren.

Wir dringen noch weiter nach Westen vor und erreichen die Wüstenstadt Jodhpur. Bei dem Weg hinauf zur Festungsanlage müssen wir die Innenstadt mit engen Gassen durchqueren, bevor uns eine schmale Straße empor führt. Mal wieder bin ich heilfroh, dass ich ein kleines Auto, wie meinen VW-Bus fahre. Mit einem großen Wohnmobil oder sogar Allrad-Lastwagen wäre ich irgendwo an einem Marktstand oder einem tiefen Stromkabel hängengeblieben. Endlich dem Verkehrschaos entflohen und oben angekommen, hat man einen Blick über die Stadt. Sie erstreckt sich soweit das Auge reicht, oder besser gesagt, die Luftverschmutzung es zulässt. Die Häuser der Altstadt sind im blassen Lila gestrichen. Ursprünglich signalisierte die Farbe, dass sich dahinter ein besonderer, heiliger Mann befindet. Heutzutage signalisiert die Farbe, dass sich der Bewohner einen Eimer lila Farbe leisten kann.

Die Festung beeindruckt mit einer kolossalen Mauer aus Fels und Stein. Michael und Bettina erzählen mir später von dem Inneren, denn ich bleibe draußen und passe auf die Autos auf. In der Zwischenzeit schließe ich eine einseitige Bekanntschaft mit einem indischen Taxifahrer. Obwohl ich schon so dicht wie möglich mit der Schiebetür an einer Mauer geparkt habe, empfindet er keine Hemmungen, sich hindurch zu quetschen. Während er an einem fettigen Hühnerbein knabbert, glotzt er aus einem Meter Entfernung in mein Wohnzimmer. Ich kann natürlich kein Gespräch auf Englisch erwarten, aber selbst ein einfaches Namaste (Hallo), einen kurzen Augenkontakt oder ein Lächeln ist nicht wahrnehmbar. Wie schon so oft in Indien, gilt das Interesse dem Auto und nicht der Person darin.

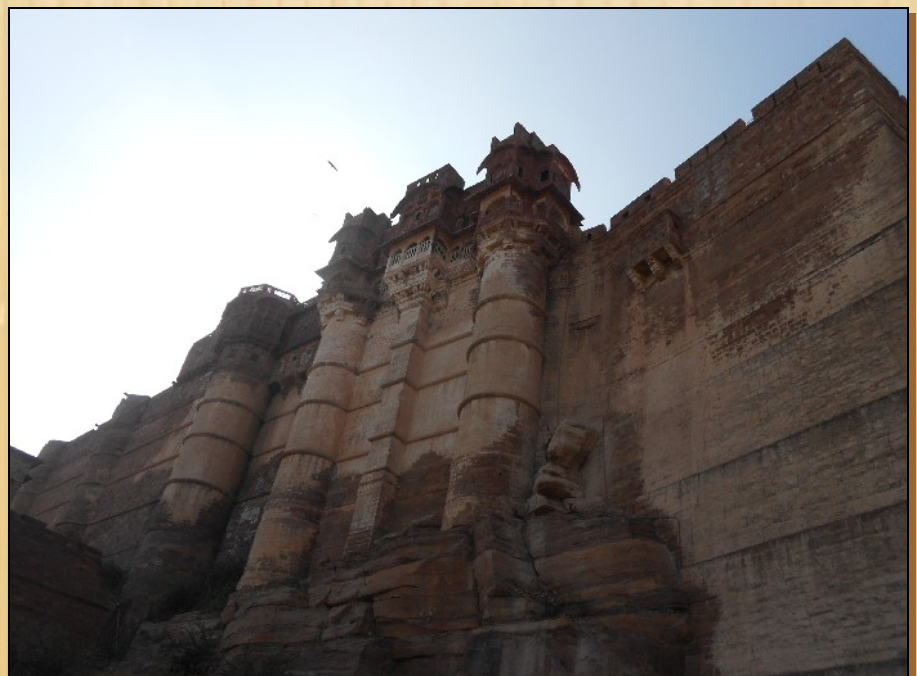
So beende ich den Tag der offenen Schiebetür nach nur wenigen Minuten.

Wüste Thar rund um Pushkar
in der Morgendämmerung.



Beim Sonnenaufgang schläft
der Pilgerort Pushkar noch.

Die mächtige Festungsanlage thront
uneinnehmbar über der Stadt Jodhpur.



Um zu erfahren, ob dieser Schnurrbart nur angeklebt ist, drücken Sie bitte auf ihrem Audioguide bitte die Nummer 26!



Ausblick über die lilafarbenen Häuser von Jodhpur